

Ch. 281. 1

Z f
6890

Dem Andenken
seiner verklärten Freundin
Eleonoren Elisabeth
gebobrner **Hebenstreitin**

widmet dieses

Ihr innigst gerührter Gatte
H. A. Zeibich.



Zweyte verbesserte Ausgabe.

Cuba bey Gera,
bey Heinrich Gottlieb Rothen 1780.

Dem Buchbesitzer

aus dem Besitz des

Gelehrten Christoph

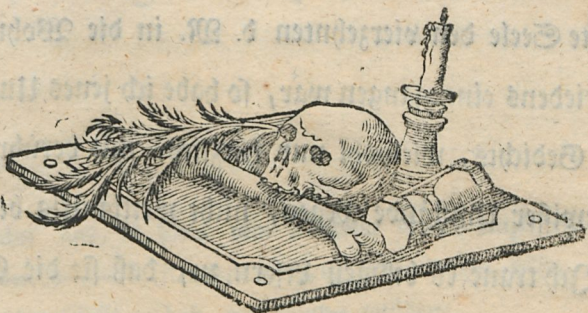
Wolff

Wolff

aus dem Besitz des

Gelehrten





Nicht Ehrgeiz, der mich niemals beherrschet hat, am wenigsten sich jeso meiner bemächtiget, da ich, durch Gottes Gnade, den Beyfall rechtschaffener und gründlicher Gelehrten schon seit vielen Jahren genieße, noch andere unlautere Absichten haben mich verleitet, dieses Gedicht durch den Druck bekannt zu machen. Nur die Liebe gegen meine noch im Tode verehrungswürdige Gattin hat mich bewogen, ihr Andenken, das meinen Freunden so schätzbar ist, auch auswärts bey edlen Seelen, die sie nicht gekannt haben, auf einige Zeit, wo möglich, zu erhalten. Da sie an dem, für unser zerstörtes Gera so schrecklichen, achtzehnten September

früh noch mit allen Ehren zur Ruhe gebracht worden, als ihre tugendhafte Seele den vierzehnten d. M. in die Wohnung des ewigen Friedens eingegangen war, so habe ich jenes Unglück am Ende des Gedichts, wiewohl nur kürzlich, mit berührt, weil ich es, gewisser Umstände wegen, nicht weitläufig beschreiben konnte. Ich traue es billigen Lesern zu, daß sie die Gültigkeit haben, und mehr auf das gefühlvolle Herz des hinterlassenen Gatten, als auf die Geschicklichkeit des Verfassers sehen, und daher in ihren Urtheilen sich als wahre Menschenfreunde bezeigen werden, die an seinem zwiefachen großen Verlust einigen Antheil nehmen. Da die erste Ausgabe dieses Gedichts sich bald vergriffen hatte, so konnte ich dem Verlangen des Herrn Verlegers es nachzudrucken, nicht widerstehen, verbesserte aber auch zugleich einige Gedanken und Ausdrücke, die mir wenigstens einer Verbesserung nöthig schienen. Langenberg bey Gera den 30. December 1780.

Schreck.



Schrecklicher Tag, da Gera vom Nachseur Gottes entzündet,
Und von wütenden Flammen zerstört, seiner vorigen Höhe,
Denn des Ewigen Wille geschah, unvermuthet entstürzte,
Und im rauchenden Aschenhaufen auf einmal dahin fiel!
Aber gewiß für mich weit schrecklicher Abend, da Morgen,
Welche die Vorsicht selbst unauflöslich mit mir verbunden,
Von der schleichenden Hitze verzehret, und der Kräfte des Lebens
Möglich beraubt, ins schattichte Thal des Todes hinab sank!
Dort verlor ich nur Hausgeräthe, nur kostbare Bücher,
Freysich ein großer Verlust! doch hier, hier, nach Gott, mein Alles,
Meine Zierde im Glück, mein Vergnügen in traurigen Tagen,
Ohne welchem die Freude mir Schmerz, das Leben mir Tod, war.
Göttlicher Geist, der Du die Scheitel der ersten Gesandten
Bey der Verherrlichung des gen Himmel erhabnen Messias
Mit unschädlichen Flammen bestrahltest, und harte Gemüther
Durch das Feuer der seltenen Veredsamkeit kräftig erweichtest,
Hilf mir, wenn ich den unmerklich verloschnen Funken des Lebens
Meiner Gattin, und die ganz Gera verwüstenden Flammen,
Mit beklemmten Herzen und Thränen im Auge besinge.

Eifrig hatte der Landmann des Fleißes Früchte geerntet,
 Und bald reichlich, bald karglich, die lauten Wünsche gestillet,
 Als Jehovah den Engel des Todes, der Gottlosen Schrecken,
 Doch der Gerechten vertrauten Freund, den Boten des Friedens,
 Vor den Thron seiner Majestät und Herrlichkeit rufte.
 Geh, so sprach er, und eile zum tiefem Erdkreis hinunter,
 Schaue dort jenes Paar, das zärtliche Liebe beherrscht,
 Sie, die vergnügtesten Gatten, von vielen vergebens beneidet,
 Zwar zwe Seelen, doch nur Ein Sinn, zween Leiber, nur Ein Geist,
 Die beym ersten Anblick gerührt, und, ohne zu wissen,
 Daß sie längst für einander geschaffen, verschiedene Jahre
 In der Entfernung sich liebten, und auch bey heftigen Stürmen,
 Wie beym heitern Sonnenlichte, sich meiner Regierung
 Gänzlich vertrauten. Die Stunde kam endlich, wo sie einander
 Abermals sahn, vom reinen Geiste der Liebe durchdrungen
 Stärker sich liebten, die Hände voll innigster Nührung sich boten,
 Und so mein in der Ewigkeit schon befestigtes Bündniß
 Freylich vorm Altare des Herrn freywillig beschwuren.
 Ich selbst knüpfte dies Band, worüber Engel frohlockten,
 Und die längst zu mir versammelten Schaaren der Freunde,
 Von der Gottheit erleuchtet, die goldnen Harfen ergriffen,
 Und mich ihren Schild, ihren Lohn, mit Entzücken besangen.
 Glückliches Paar, auf welches ich Ströme des Segens geleitet!
 Doch nun naht die Zeit, da den einen Theil größere Freude,

Ewiges

Ewiges Heil und unaussprechlicher Seegen erwartet.
 Eleonora, die Mutter von zwey unerzogenen Kindern,
 Denn ihren erstgebohrnen Sohn ziert, über den Sternen,
 Nach vollendeter kurzen Laufbahn, die Krone der Ehren,
 Eleonora, die Tugendhafte, fromm ohne Gepränge,
 Ihrem Erlöser getreu, durch manche Versuchung geprüft,
 Dennoch ihrem Erlöser getreu, soll nun die Belohnung
 Ihrer Beständigkeit von mir erhalten; das schnelle Verderben,
 Dessen Größe kein Mund ausspricht, kein Seraph sich vorstellt,
 Soll sie nicht sehn, noch vor dem Brande soll diese Geliebte
 Sanft entschlafen, und ihren Leib keine Flamme versehren.
 Geh und entzünd ein langsames Feuer im schwächlichen Körper,
 Daß sie nach und nach, wie Rosen im Sommer, verblühe,
 Aber schon nur ihres Geistes, und mindre die Schmerzen.

Also sagt er. Kaum hört es der Engel des Todes, so eilt er,
 Diesen Befehl zu vollziehn. Die Menge vollendeter Seelen,
 Die nach gleicher Vollendung ihrer Verwandten sich sehnten,
 Und die Stimme Jehovens vom glänzenden Throne vernahmen,
 Rühmten ihn laut, daß abermals jemand aus ihrem Gebüte,
 Nach zerbrochener irdischen Hütte, die Wohnung des Friedens
 Nunmehr beziehen, und in ihrer Gesellschaft, statt klagender Töne,
 Nur mit Jubelliedern den Höchsten verherrlichen sollte.
 Einer vornehmlich mit schneeweißem Haar, von ehrwürdigen Mienen,

Und

Und im Priestergewand, ein Vater zahlreicher Kinder,
 lauter Bürger des Himmels, die seine Sorgfalt gebildet,
 Trat von Freude belebt sogleich zum Stuhle des Lammes,
 legte die bligende Krone des Siegers, der Glauben gehalten,
 Zu den Füßen des unüberwindlichen brüllenden Löwens
 Aus dem Stamm Juda, der seiner Feinde Gebeine zermalmet,
 Und ihn selbst durch göttliche Kraft zum Siege gestärket.
 Herr, so sprach er, gloriwürdiger Gott, Beherrscher der Geister,
 Nicht nur des heulenden Satans, auch des frohlockenden Cherubs,
 Vater der Seligen, und, wie erquickend für mich, mein Vater,
 Abermals willst du von meinem auf Erden zerstreuten Geschlechte
 Eine der Enkelinnen, und Dir sich ausopfernden Seelen,
 Kleonora, die keusche, zu ihren Vätern versammeln?
 Unausprechliche Gnade für mich, doch größere für jene,
 Wenn sie dies herrliche Loos trifft. Vater, ich sehe das Schrecken
 Schon im Geiste voraus, das diese geängstete Freundin,
 Wie der rollende krachende Donner, zur Erde dahin stürzt,
 Wenn nicht dein gewaltiger Arm sie den tobenden Flammen
 Eilends entreißt. Du sagst es, Du thust es. Ich glaube Dir. Amen.

Unterdeß hatte der Engel sich der Erde genähert;
 Schon von weitem erblickt er den Kampfsplatz der ringenden Heldin,
 Wo sie über die Schwachheit, und Schmerzen, und Furcht vor dem Grabe
 Muthig den Sieg erstreiken würde, den Geister als Zeugen,

Und

Und Gott selbst, als gerechter Richter, verherrlichen wollte, ihm nicht die Hand
 Jezo trat er ins Haus, in welchem Lorgen, des Lammes und seine
 längst verlobte Braut, und die Freundin umschwebender Engel, so viel sie
 In der Stille nebst beyden Kindern und ihrem Geliebten, wollte noch die
 Sich und ihnen Gesellschaft genug, die Tage durchlebte.
 Nun erblickt er sie selbst, nicht die jugendlich blendende Schöne,
 Nicht die, der stolzen Ueppigkeit ganz gewidmete, Gattin,
 Nicht die, vergeblichen Kummer der Nahrung ernährende, Mutter,
 Nein, die, bey mittlern Jahren, durch sanften Ernst reizende Christin,
 Jedzeit freundlich gegen die Niedern, wohlthätig den Armen,
 Und mit gebührendem Fleiß der nöthigen Wirthschaft beflissen,
 Sie, die mit einem Auge das Grab, mit dem andern den Himmel,
 Unverwandt, und mit freudiger Sehnsucht in Hoffnung, erblickte,
 Welche der Geist des Glaubens in ihr schon längstens entzündet.
 Diese sah er, des Todes Engel: sie kniete, ganz Demuth,
 Vor dem Regenten der Welt, und dem Gnadenstuhl, ihrem Erlöser,
 Stille Seufzer nach Salem, von Freudenthränen begleitet,
 Flossen aus ihrem geheiligten Herzen; Gott hörte sie alle.
 Herr, Allgütiger, siehe, hie bin ich, Du hast mir das Leben
 Sechs und vierzig Jahre recht wunderbarlich erhalten.
 Welche zahllose Menge der Wohlthaten, wie viel Erbarmung
 Ist nicht auf mich, dein unwürdiges Kind, vom Himmel gestossen!
 Wie viel Fehler erblickt ich jetzt nicht! Doch Dein Arm erhielt mich,
 Daß ich nicht fiel. Noch steh ich im Glauben. Von Dankpflicht getrieben,

Weiß ich Dir mein Leben nun ganz, Dir sey es geheiligt,
 Doch nicht leben allein, mein Tod auch müsse Dich preisen,
 Den ich bald erwarte. Mir winkt die Stille des Grabes,
 Wo ich von allem Schrecken befreit das Unglück nicht fühle,
 Das (mir ahndet ich weiß nicht was,) bald meine Verwandten,
 Bald auch mehrere drücken wird. Ach! schone, Gott, ihrer,
 Reiß sie doch, wenn du sie züchtigest, von der Pforte des Grabes
 Mächtig zurück. Mir schaffe Du Ruh, wo Du selber geruht hast.
 Aber mein Geist erhebe sich froh, daß er Wolken und Sterne
 Unter sich sehe. Die Wohnung des Himmels, die Du mir bereitet,
 Mein Erlöser, mein Herr und mein Gott, für mich auch gekreuzigt,
 Diese Wohnung eröffne sich mir! Dir leb ich, Dir sterb ich!
 Also betete sie mit himmlisch lächelnder Miene,
 Und der Himmel vernahm ihr Gebet. Der Engel des Todes
 Hörte sie voll Verwundrung beten. Schon pries er sie glücklich,
 Zwar von Erde gebildet, ein Raub der nahen Verwesung,
 Aber in Gottes Bild verklärt, so schön, wie ein Seraph.
 Doch des Befehls vom Allmächtigen eingedenk, schlich er sich hurtig
 Und unvermerkt zu ihr hin, mit seinem feurigen Orthem
 Haucht er sie dreymal an. Durch alle Glieder drang plößlich
 In das Innerste ihres Herzens die brennende Hitze,
 Die zwar nach und nach, doch unheilbar, den Körper zerstörte.
 Mattigkeit überfiel sie sogleich, ein tödtlicher Husten
 Schwächte die nun schwer athmende Brust, und nächtliche Schweiß-

Raubten

Raubten ihr alle zum längern Leben so nöthigen Säfte. Dem
Schrecklicher Durst bey schlaflosen Nächten vermehrte dies Uebel,
Und vereitelte alles Bemühn des weisesten Arztes,
Der, als Held, schon viele dem Rachen des Todes entriß.
Aber ein Feur, das selbst ein Engel, vom Himmel gesendet,
Auf den Wink des Ewigen in dem Herzen entzündet,
Welcher Sterbliche kann dies dämpfen? Hier muß die Kunst weichen.

Endlich kam die Stunde, da Lorgen dem Tode sich nahte,
Freudig that sie den letzten Schritt, und selig in Hoffnung
Schmeckte sie Himmelsluft schon auf Erden, nur Aengstlichkeit dämpfte
Wenig Minuten das hohe Gefühl; sie stärkte sich wieder
Von dem Geiste der Allmacht belebt, und machte sich fertig,
Ihrem sie nun erwartenden Bräutigam entgegen zu gehen.
Siehe, ich sterbe, mein Kind! so sprach sie mit leiserer Stimme,
Drückte mit ihrer vom Todeschweiße befeuchteter Rechten
Meine sie fassende Hand; noch warf sie Blicke der Liebe,
Ihrer so feurigen, niemals verlegten und ewigen Liebe,
Starr auf mich; ich vergalt ihr die Blicke mit schmachendem Auge.
Ja ich sterbe, mein Liebster, der Tod trennt unsre Verbindung,
Und ich empfinde nun Angst, doch glaub es, ich fürchte kein Sterben.
Mein Erlöser lebt ja, der die Macht dem Tode genommen,
Alle Blutstropfen, die von ihm am Delberg und Kreuze vergossen,
Eigne auch ich im Glauben mir zu. Drauf leb ich und sterb ich.

Bete mit mir, mein Geliebter. Ich that es mit innigster Nüchternung;
 Doch vom Erlöser gestärkt; ich führte sie bald nach Moriah.
 Bald nach Thabor, und zeigte den ihr geöffneten Himmel
 Mit den Chören der Engel. Drauf sprach ich heilige Sprüche,
 Ja auch ganze Lieder, ihr vor. Mit feuriger Andacht
 Sprach sie mir nach, und da ich in einem der schönsten Gesänge
 Etwas vergaß, half sie mir schnell ein, und betete wieder.
 Unter solcher Vereitung, an der nur Bräute des Lammes
 Sich ergößen, empfing sie der Bräutigam mit zärtlichem Kusse,
 Und ich betete noch. Auch nicht die geringste Bewegung,
 Nicht ein laut verrieth ihren Tod. Sie war eingeschlafen.

Ach! Mein Lorgen! Liebstes Lorgen! So bist du verschieden?
 Weber mein unaufhörlich Gebet, bey Deiner Entkräftung
 Noch die Thränen, die um Dich in der Stille gestossen,
 Nichts, nichts hält Dich zurück? Der Himmel liebte Dich stärker,
 Als ich Dich, mein Leben, geliebt, doch liebe ich Dich brünstig,
 Nur den würdigen Lohn der Liebe kommt ich Dir nicht reichen,
 Dieses mußte Dein Heiland thun, dem Du lebtest und starbest;
 Jauchze, Verkürzte, jauchze, vom unpartheyischen Richter
 Hast Du das Gnadenurtheil gehört, die Krone des Lebens,
 Und das weiße Gewand, oder Unschuld Zeichen, erhalten,
 Heil Dir, Lorgen, lebe nun wohl, nun lebe recht glücklich!
 Also sagt ich zur schlafenden Freundin. Kein einziger Seufzer,

Keine

Keine Thräne nun mehr! Nur himmlische Freude durchströmte
 Meinen Geist, daß die Gattin, der niedern Gegend entrückt,
 Sich in die Höhe geschwungen, das Thor der neuen Stadt Gottes
 Freudig erblickt, und in die Stadt Gottes, von Engeln geleitet,
 Unter den Jubelliedern der Auserwählten gegangen.
 Also flog sie empor; das Irdische wurde der Erde,
 Seiner Mutter, vertraut, und ruht im kühlen Begräbniß.
 Es ertönt mit dumpfigem Schalle zum letztenmale
 Unsere Glocken, und kündigten jetzt ihr Leichenbegängniß,
 Oder vielmehr das offene Grab an, das die prächtigsten Häuser,
 So wie die niedern Hütten, in wenig Stunden verschlingen,
 Und den entsetzlichen Zorn Jehovens verewigen sollte.

Lange schon hatte die Langmuth Gottes Glauben und Tugend,
 Demuth, Geduld, Freygebigkeit, Keuschheit, Redlichkeit, Treue,
 Lieb und Erbarmen, und Eifer für die Wahrheit erwartet,
 Aber erwartet, und selten gesehn. Nur wenige warfen
 Sich vor dem Throne des Herrn im festen Vertrauen darnieder,
 Traten vor dem schon verfallenden Riß, und machten zur Mauer
 Sich und ihr stetes Gebet, daß der Umsturz nicht längstens erfolgte.
 Aber nun war es vom Höchsten bestimmt. Die brausenden Ströme
 Seiner Verheerung ergossen sich häufig, zerrissen die Dämme,
 Und erschütterten Säulen so gar, die bisher unbeweglich
 Stunden, und dem entsetzlichen Fall durch Festigkeit trosteten.

Welch ein heitrer und stiller Tag! Das Antlitz der Sonne
 Schaute noch einmal aufs blühende Gera, welches schon vielen
 Jenes Gerar zu seyn schien, das Abraham Kummer erweckte.
 Und sie hatte das höchste Ziel der Laufbahn erreicht,
 Ja zwe Stunden bereits, und drüber, mit eilenden Schritten
 Sich dem schönsten Abend genähert, so zeigte sich plötzlich
 Ein vom fressenden Feuer umgebener furchtbarer Cherub,
 Nicht mit blendendem Schwerdte, wie dort bey der Pforte des Gartens,
 Den Gott selber gepflanzt, noch wie bey der Lemmen Arafna,
 Nein mit brennender, über ganz Gera verbreiteter, Fackel,
 Schwenkte sie, denn der Allmächtige befahls, und unzählige Funken
 Fielen herab, und zündeten Hütten, und Häuser, und Schulen,
 Rathhaus, Regierung und Tempel. Die ganze Stadt brannte, wie Sodom.
 Ueberall Rauch, und überall Flammen. Vom äußersten Thore
 Bis zum andern entferntesten Thore herrschte Furchsamkeit, Schrecken,
 Angst, Verwüstung, Ruin. Hier war sonst Gera, nun nicht mehr.
 Aber, noch ehe der grümmige Zorn des gewaltigen Rächers
 Seine Zerstörung vollbrachte, sank ich und die Kinder zum Büßen
 Dieses Rächers, und unsers mitleidigen Vaters, der Gnade
 Mitten in schrecklichsten Strafen erzeigt; wir baten mit Thränen,
 Daß er zum Feuer: Es ist nun genug! zur Verwüstung: Bis hieher
 Und nicht weiter! jetzt sprechen möchte. Drauf suchte ich nur etwas
 Denen schon alles verzehrenden Flammen geschwind zu entreißen.
 Und ich entriß ihnen etwas. Mit Wehmuth schaut ich gen Himmel,
 Hier

Hier stund Lorgen, mein seliges Lorgen, von Engeln umgeben.
 Welch Entzücken für mich! Sie hatten die Bücher des Schicksals
 Vor dem Throne des Herrn geöffnet, und zählten die Tage
 Aller Menschen, Jehovah vergönnt es den seligen Geistern,
 Seinen Freunden. Nun sangen sie dem Lamme zur Ehre
 Ein durch alle Himmel ertönendes Halleluja.

Nach geendigtem Liede sah Lorgen das brennende Gera,
 Und sie wandte den ersten Blick nach mir: Auf, eile, Geliebter,
 Immer noch mein Geliebter, auf, eil und rette dich, rette
 Beyde Pfänder der keuschen und ewig dauernden Liebe!
 Fürchte dich nicht, du bringst dein Leben, der Deinigen Leben,
 Als eine Beute davon. Das Irdische laß du der Erde,
 Laß es den Flammen. Sey stark im Glauben, sey ruhig, und hoffe
 Auf den erfreulichen Tag, der in kurzem uns beyde vereinigt.
 Bald umarm ich hier dich, und unsre geliebtesten Kinder.
 Dieses sprach sie. Das Feuer entzog mir den seligen Anblick.
 Ich ward stark, vertraute Jehovah, und eilte, die Kinder
 Aus der Gefahr zu retten: eins führt ich, das andre, betäubet
 Von dem Schrecken, der es, mir unwissend, von mir getrennet,
 Irrte herum, doch fand ich es, von einer Freundin erhalten,
 Endlich den folgenden Tag nach vielem und ängstlichem Suchen
 Mir entgegenhüpfend mit seinen Gespielinnen wieder,
 Drückt es an die wallende Brust, und dankte dem Höchsten,
 Der mein Lorgen dem Unglück entzogen, die Kinder beschützt,

Und

Z/6890 O/ X2972906

Und mich, obschon bey grossem Verlust der irdischen Güter,
Dennoch aus dem Feur als einen Brand mächtig gerissen.

Aus dem Feur. Doch nicht aus dem mich nagenden Kummer,
Den mir, Theures Lorgen, Dein Tod noch immer verursacht.
Ach! Dein Tod! Welch schreckliches Wort! Wie? Mustest Du sterben,
Da Dein Gatte, und die noch nicht erzogenen Kinder
Deiner Hülfe bedurften, und um Dein Leben nur baten?
Aber Du hast uns verlassen. Ich sehe Dich, Lorgen, nicht wieder,
Bis ich endlich, wie Du, die längst ermüdende Wallfahrt
Mit dem traurigen Wanderstabe nach Wunsche vollende.
Dann erblick ich Dich unter den Ehren der frohen Verwandten
Vor dem Stuhle des Lammes, und mit Dir rühm ich den Höchsten,
Der uns, kurze Zeit nur geschieden, auf ewig verbindet.
Ruh indeß, Geliebteste Gattin, in Deinem Begräbniß,
Das selbst Gottes Auge bewacht, erquickte die Glieder,
Nach dem Leiden, das Du so standhaft und mutzig erduldet.
Ist Dein Lohn doch groß im Himmel: denn Engel frohlocken
Ueber deine Vollendung; es freut sich selber Jehovah,
Daß Du durch die Schatten des Todes zum herrlichen Lichte
Jener glückseligen Seelen gelangt bist, wo Gott in sein Bild
Dich von einer Klarheit zur andern ohn Ende verkläret.

M





Ch. 281. 1

Z f
6890

Dem Andenken
seiner verklärten Freundin
Eleonoren Elisabeth
gebobrner **Hebenstreitin**

widmet dieses

Ihr innigst gerührter Gatte
H. A. Zeibich.



Zweyte verbesserte Ausgabe.

Cuba bey Gera,
bey Heinrich Gottlieb Rothen 1780.